



universität
wien

Fachbereich: Zeitgeschichte

Abteilung: Geschichte

BA-Seminar: „Das Ende der Wildnis – Biodiversität und Globalisierung“

LV-Nr.: 070089-1; Sommersemester 2025

LV-Leiter: Dr. Gottfried Liedl, Privatdoz.

Bachelorarbeit:

„Kapitalismus und Nachhaltigkeit im Widerspruch?“

Vorgelegt von:

Caspar Franz Schiendorfer, Matrikelnummer: 11918553

a11918553@unet.univie.ac.at

1030 Wien, 15.05.2025

Abstract (deutsch):

Die vorliegende Arbeit demonstriert, dass zwischen den Konzepten des Kapitalismus und der Nachhaltigkeit ein struktureller Widerspruch besteht. Obgleich technologische Innovationen und marktbasierete Reformen das bestehende System stabilisieren, tragen sie doch zur Reproduktion dessen destruktiver Logik von Wachstumszwang, Profitmaximierung und imperialer Lebensweise bei. Exemplarisch seien die EU-Taxonomie, der parallele Ausbau von Kohle- und Solarenergie in China sowie das Greenwashing durch CO²-Kompensation genannt. Diese Beispiele verdeutlichen, dass ökologische Ziele unter kapitalistischen Bedingungen instrumentalisiert werden. Zudem wird inhaltlich skizziert, dass die Nachhaltigkeitspolitik nicht am gesellschaftlichen Willen scheitert, sondern an systemischen Machtasymmetrien, die durch Lobbyismus, neokoloniale Strukturen und fehlende demokratische Kontrolle über Produktionsmittel aufrechterhalten werden. Der „Grüne Kapitalismus“ und technokratische Lösungen manifestieren sich als Scheinalternativen, deren Funktion in der Verschleierung von Krisen und der Generierung neuer Abhängigkeiten besteht. Aus marxistischer Perspektive manifestiert sich der „Stoffwechselriss“ in der heutigen Zeit in globaler Ungleichheit, dem Raub von Ressourcen und ökologischer Zerstörung. Es kann festgehalten werden, dass eine nachhaltige Entwicklung nur durch einen fundamentalen Wandel der kapitalistischen Verwertungslogik erreicht werden kann. Dieser Wandel kann durch Dekolonisierung, Demokratisierung der Wirtschaft und Postwachstumsstrategien initiiert werden.

Abstract (englisch):

This paper demonstrates that there is a structural contradiction between the concepts of capitalism and sustainability. Although technological innovations and market-based reforms stabilise the existing system, they contribute to the reproduction of its destructive logic of growth imperatives, profit maximisation and imperial lifestyles. Examples include the EU taxonomy, the parallel expansion of coal and solar energy in China, and greenwashing through CO² offsetting. These examples illustrate that ecological goals are instrumentalised under capitalist conditions. This analysis concludes that sustainability policy does not fail because of a lack of social will, but because of systemic power asymmetries that are maintained by fossil fuel lobbies, neocolonial structures and a lack of democratic control over the means of production. „Green capitalism“ and technocratic solutions manifest themselves as false alternatives whose function is to conceal crises and generate new dependencies. From a Marxist perspective, the „metabolic rift“ manifests itself today in global inequality, the plundering of resources and ecological destruction. It can be said that sustainable development can only be

achieved through a fundamental change in the capitalist logic of exploitation. This change can be initiated through decolonisation, democratisation of the economy and post-growth strategies.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung:.....	5
Transformationsprozess(e):	8
Kapitalismuskritik und sozial-ökologische Krise:.....	12
Globale Dominanz und Machtdynamiken:	19
Fazit:.....	26
Bibliographie:.....	28

Einleitung:

Die zu Grunde liegende Arbeit „Kapitalismus und Nachhaltigkeit im Widerspruch?“, entstand im Rahmen des Seminars „Das Ende der Wildnis – Biodiversität und Globalisierung“ und nähert sich der Thematik anhand folgender Forschungsfragen: 1) *Stehen Kapitalismus und Nachhaltigkeit im Widerspruch?*, 2) *Wie beeinflusst die imperiale Lebensweise die Umsetzung nachhaltiger Politik im globalen Kontext?*, 3) *Welche Rolle spielen Macht- und Herrschaftsverhältnisse bei der Blockade nachhaltiger Transformationsprozesse?*

Indes ist die hier eingenommene Perspektive systemkritisch und fokussiert sich auf den antagonistischen Widerspruch zwischen Kapitalismus und Nachhaltigkeit, diesbezüglich werden vor allem die strukturellen Begrenzungen einer kapitalistischen Ordnung im Hinblick auf einen nachhaltigen ökologischen Wandel eine zentrale Rolle innehaben. Zudem wird eine Einbindung postkolonialer Theorien als bedeutender Faktor, um globale Machtungleichheiten und neokoloniale Denkstrukturen im Nachhaltigkeitsdiskurs zu skizzieren, als relevant wahrgenommen.

Vor diesem Hintergrund haben sich zwei ausschlaggebende Thesen formulieren lassen, deren Tragfähigkeit im Rahmen der Analyse geprüft werden, mit dem Ziel, sie zu verifizieren oder zu falsifizieren.

These I: Die Globalisierung eröffnet zwar neue Chancen für kosmopolitisch ausgerichtete, transnationale Umweltpolitik, doch bleiben deren Möglichkeiten durch die strukturellen Begrenzungen des „traditionellen“ kapitalistischen Wirtschaftssystems eingeschränkt.

These II: Eine Konsequente Nachhaltigkeitspolitik scheitert weniger am gesellschaftlichen Willen als an den strukturellen Begrenzungen des Kapitalismus und der fehlenden Kontinuität zivilgesellschaftlichen Protests.

Zunächst soll auf den Transformationsprozess eingegangen werden, da dieser einen essentiellen Aspekt einer ambitionierten Nachhaltigkeitsdoktrin darstellt, wobei hier anzumerken ist, dass eine rein ökologische Modernisierung als unzureichend anzusehen ist. Die ökologische Modernisierung ist zudem als eine bedeutende Möglichkeit zur temporären Bewältigung ökologischer Krisen zu betrachten, die zwar nicht die zahlreichen Problemfelder vollständig lösen wird, jedoch eine vormals bestehende Alternative darstellt. In diesem Kontext, ist hervorzuheben, dass Nachhaltigkeit als Drei-Säulen-Modell, bestehend aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Dimensionen, zu begreifen ist, dessen Aspekte lange Zeit

vernachlässigt wurden und heute globale Handlungsfelder im Bereich „Nachhaltigkeit“ aufzeigen.

Infolgedessen wird im weiteren Verlauf die Annahme zugrunde gelegt, dass die Strategie, zukünftige Umweltkatastrophen und diverse Krisen, denen sich die Menschheit als Summe zwangsläufig stellen muss, primär durch technologische Innovationen zu bewältigen, auf eine Vielzahl „unerwarteter“ Komplikationen innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems sowie dessen Denklogik hinweist – man denke in diesem Kontext etwa an Niklas Luhmanns Theorie der „Krisengesellschaft“. Anhand dieser These sind moderne Gesellschaften nicht mehr durch lineare Fortschrittsnarrative, sondern vorwiegend durch eine kontinuierliche Reflexion über Krisen geprägt. Weiters werden Krisen nicht als Ausnahmezustände, sondern als strukturelles Merkmal der Gesellschaft verstanden, das unter anderem durch die Komplexität und funktionale Differenzierungen von Systemen wie die von beispielsweise Wirtschaft, Politik, Wissenschaft o. Ä., konstant reproduziert wird. Luhmann zufolge können technologische Lösungsansätze selbst neue Krisen auslösen oder bestehende verschärfen, da sie oft unvorhergesehene Nebenfolgen in anderen Systembereichen erzeugen.¹ Zudem zeigt die Geschichte, dass die Etablierung neuer innovativer Beiträge selten ohne gesellschaftliche Konflikte oder ökologischer Nebenfolgen verlief, diesbezüglich zeigt sich mit einem kurzen Blick in die Vergangenheit, dass neue Technologien vor allem in den Bereichen Industrialisierung und Atomenergie häufig erst nach ihrer Implementierung auf potentielle Risiken hin geprüft wurden. Demnach ist für eine historische Betrachtung zunehmend relevant, nicht nur die technologischen „Lösungsansätze“ selbst einer Analyse zu unterziehen, sondern auch die Akteure und Institutionen zu benennen, die über ihre Umsetzung und Bewertung entschieden, oder diese auch bewusst vernachlässigten.

In diesem Sinne erscheint mir eine Entkoppelung des kapitalistischen Wirtschaftssystems von seiner natürlichen Umwelt als notwendige Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung. Indes ist zu bedenken, dass der weiterhin signifikant ansteigende Konsum, ob ziviler oder industrieller Natur, und die fordistische Massenproduktion wesentliche Faktoren darstellen, die zur ökologischen Krise und zahlreichen Umweltproblemen beitragen oder ggf. bereits haben.

Ferner zeigt sich in aktuellen Diskursen und empirischen Beispielen, dass nachhaltiges Wirtschaften und Wirtschaftswachstum nicht zwingend im Widerspruch stehen müssen. Hier

¹ Helmut Hirtenlehner, Kriminalitätsangst – klar abgrenzbare Furcht vor Straftaten oder Projektionsfläche soziale Unsicherheitslagen? Ein Überblick über den Forschungsstand von Kriminologie und Soziologie zur Natur kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle der Bürger, in: Aldo Legnaro/Daniela Klimke (Hg.), Kriminologische Diskussionstexte II, Kontrollieren und Überwachen, Wiesbaden 2022, 285–305, 290f.

wird unter anderem darauf verwiesen, dass bereits bestehende Reformansätze, die im Rahmen ökologischer Modernisierung bspw. durch neue Umwelttechnologien und Marktinnovationen sowohl ökologische als auch ökonomische Ziele miteinander zu verbinden versuchen – ob diese Entwicklung jedoch einen systemüberwindenden oder lediglich einen stabilisierenden Effekt auf das kapitalistische Modell hat, bleibt bisweilen noch kritisch zu hinterfragen. Angeknüpft wird an dieser Fragestellung, mit dem Modell des „Greenwashing“, demnach Nachhaltigkeit oftmals nicht als tiefgreifender Transformationsimpuls, sondern als wirtschafts-strategisches Instrument missbraucht wird, um bestehende Wirtschafts- und Machtstrukturen zu legitimieren oder ggf. aufrechtzuerhalten und ökologische Verantwortung lediglich oberflächlich zu signalisieren. Des Weiteren wird hier mit der Annahme angeknüpft, dass ein Abbau unausgewogener Macht- und Herrschaftsverhältnisse eine absolut zwingende Voraussetzung ist, um eine nachhaltige Zukunft zu gewährleisten, denn die ökologische Fragestellung ist nicht nur eine technologische bzw. eine naturwissenschaftliche, sondern im Wesentlichen eine soziale und (real-) politische. Die Notwendigkeit zum Handeln ist dabei einem allgemeinen kollektiven Konsens untergeordnet, weiters handelt es sich um einen Prozess, in dem konkurrierende Wert- und Zukunftsvorstellungen aufeinandertreffen.

Auf das vorhin angeteaserte Ungleichgewicht von Machtverhältnissen wird abschließend in der Arbeit auf Postkoloniale Theorien Bezug genommen, da vor allem hier die Annahme kritisiert wird, dass alle Gesellschaftsschichten gleichermaßen für den Klimawandel verantwortlich seien, stattdessen werden globale Macht- und Herrschaftsverhältnisse sichtbar gemacht, die zudem bis in den Nachhaltigkeitsdiskurs hineinwirken. Der globale Süden ist dabei häufig von neokolonialen Strukturen betroffen, die ihm westliche Denk- und Handlungsmuster aufzwingen und die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft erschweren. Konzepte wie „Greenwashing“ und das Externalisieren ökologischer Krisen verdeutlichen, dass wirtschaftlich und politisch dominante Akteure ihre Machtpositionen auch im Transformationsprozess absichern wollen. Die imperiale Lebensweise, tief verankert in Institutionen, Wirtschaft und „Alltagskultur“, stellt dabei ein Problemfeld mit zunehmender Relevanz für den strukturellen Wandel dar. In einer globalen Risikogesellschaft sind soziale Ungleichheiten eng mit ökologischen Gefährdungen verflochten, besonders benachteiligt sind dabei untere Einkommensschichten, die überproportional unter einer inkonsequenten Nachhaltigkeitspolitik leiden.

Transformationsprozess(e):

Das Thema Nachhaltigkeit hat sich mittlerweile zu einem globalen Handlungsfeld entwickelt und unterstreicht zunehmend, dass der Klimawandel ein globales Phänomen ist, das kollektives Handeln erfordert und über nationale Grenzen hinaus gedacht werden muss.

Doch zu Beginn ist für das weitere Verständnis festzuhalten, dass Nachhaltigkeit auf ein „Drei-Säulen-Modell“ basiert, das die Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales umfasst, was im Allgemeinen die Umwelt jedes Individuums sowie lebende Organismen miteinbezieht, eine Kontextualisierung, der in öffentlichen und politischen Diskursen oft nicht deutlich genug skizziert wird, obwohl er die Grundlage für ganzheitliche Lösungsansätze bildet.

Zu den geläufigsten Umweltveränderungen zählen der Verlust der Biodiversität, der Klimawandel und die Ausweitung des stratosphärischen Ozonlochs.² Diese sind in ihrer Existenz gleichermaßen auf die Vernachlässigung einer nachhaltigen Politik zurückzuführen,³ dennoch ist ihr Potenzial, die Aufmerksamkeit kosmopolitischer Organisationen, Institutionen, Regime und transnationaler Gemeinschaften zu erregen, nicht zu unterschätzen. Ferner ist für die weitere Ausführung von Relevanz, hervorzuheben, dass nicht die Klimakrise per se, sondern vielmehr die daraus resultierenden Folgen und Konflikte, sie zu einem sozialen Phänomen machen.⁴

Darüber hinaus gilt es, die bestehenden politischen Systeme an das übergeordnete Ziel des Nachhaltigkeitsprozesses anzupassen und eine adäquate Inklusion verschiedener Akteure wie bspw. NGOs oder NPOs zu ermöglichen. Die Realisierung jener Bestrebungen, müssen vorrangig durch ökonomische Akteure sowie durch politische Entscheidungsträger erfolgen, denn diesbezüglich ist zu konstatieren, dass Anreize einen signifikanten Effekt im Hinblick auf die Förderung von Ökoinnovationen erfüllen und durch etwaige Subventionierungen auch umgesetzt werden können.⁵ Die Große Transformation ist als radikaler, jedoch notwendiger Ansatz zu verstehen, um eine tiefgreifende Neuausrichtung gesellschaftlicher Entwicklung im

² Vgl. Fritz Reusswig, Klimawandel und globale Umweltveränderungen, in: Matthias Groß (Hg.), Handbuch Umweltsoziologie, Wiesbaden 2011, 692–720, 694.

³ Vgl. Frank Adloff/Sighard Neckel, Imaginationen im Konflikt, Die Zukunft von Nachhaltigkeit, in: Thomas Barth/Anna Henkel, 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. Bielefeld 2020, 63–73, 69.

⁴ Vgl. Reusswig, Klimawandel und globale Umweltveränderungen, 701).

⁵ Vgl. Karl-Werner Brand, Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle, Weinheim/Basel 2014, 259f.

Sinne der Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Sie überschreitet bestehenden umwelt- und nachhaltigkeitspolitische Perspektiven, indem sie ein institutionelles Reformprojekt entwirft, das auf eine Stärkung der Reflexions- und Partizipationsfähigkeit, des Machtausgleichs sowie der Innovationskraft moderner Gesellschaften abzielt.⁶ Ein Versuch multiple, teils ineinandergreifende Krisen, frühzeitig zu erkennen, analytisch zu erfassen und aktiv zu bekämpfen, lassen sich im Kontext der Sustainable Development Goals (SDGs) festhalten, die dieses Phänomen als Anlass einer sozial-ökologischen Transformation begreifen und die prinzipielle Erreichbarkeit weitreichender Nachhaltigkeitsziele unterstreicht,⁷ wobei in diesem Kontext anzumerken ist, dass sich der Terminus „nachhaltige Entwicklung“ mehr oder minder sukzessive selbst abschwächt, was sich zumal an dem deutlich weniger eindeutig definierten Begriff der „Nachhaltigkeit“ und seiner in der Verwendung zunehmenden Häufigkeit ablesen lässt. Die Realisierung eines global gesellschaftlichen Transformationsprozess bedingt die Implementierung einer Nachhaltigkeitspolitik, die sich über die konventionelle Umwelt- und Naturschutzpolitik hinaus erstreckt. Politik und entscheidungstragende Akteur:innen sollten darauf abzielen, soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklungen inter- und intragenerationell gerecht zu denken. Obgleich signifikante Fortschritte der letzten 40 Jahre, wie beispielsweise die Fortschritte bei den Sustainable Development Goals (SDGs),⁸ bleiben uns weiterhin Herausforderungen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Natur- und Umweltkatastrophen, demographischer Wandel und Überbevölkerung, Wirtschafts- und Finanzkrisen, Armut und Hunger sowie geopolitische Konflikte erhalten, die die internationale Gemeinschaft zunehmend vor strukturelle sowie neue Herausforderungen stellt.⁹

Nachhaltigkeit versteht sich als ein Konzept, das die Fähigkeit umrahmt, auf aktuelle Krisen sowie globale Risiken zu reagieren und adäquate Maßnahmen zu konzipieren und bei Bedarf umzusetzen, folglich sind es unter anderem die Bedürfnisse der Gegenwartsgesellschaft, die mit denen der Nachfolgegeneration(en) abgesteckt werden müssen.¹⁰ Nachhaltigkeit und die Notwendigkeit einer Transformation als eine gemeinsame Sache, die die Notwendigkeit zum kollektiven Handeln beleuchtet, zu verstehen, ist evident, doch unterliegt sie unterschiedlichen

⁶ Vgl. Brand, Ulrich; Wissen, Markus. 2017. *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: oekom verlag.

⁷ Vgl. Ebd. 26, 27.

⁸ Vgl. ÖKOBÜRO – Allianz der Umweltbewegung, SDGWATCH AUSTRIA, <https://www.sdgwatch.at/de/impressum/> (abgerufen am 10. 06. 2025).

⁹ Vgl. Harald Heinrichs, Soziologie globaler Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, in: Matthias Groß (Hg.), *Handbuch der Soziologie*. Wiesbaden 2011, 628.

¹⁰ Vgl. Frank Adloff/Sighard Neckel, Modernisierung, Transformation oder Kontrolle? Die Zukünfte der Nachhaltigkeit, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karin Becker/Sophie Bose/Benjamin Seyd (Hg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*, Wiesbaden 2019, 167–180, 167.

Prozess-, Wert- und Zukunftsvorstellungen und ist demnach nur schwer zu koordinieren.¹¹ Das Konzept der Ökologischen Modernisierungstheorie zielt primär darauf ab, die „[...] ökologischen Probleme durch innovative Technologien im Rahmen eines kapitalistischen, wettbewerbsorientierten Systems zu lösen.“¹² Eine Ökologische Modernisierung bedarf unter anderem bestehende Systeme¹³ sowie auch des essentiellen Miteinbeziehens von sozialen Fragen, die eventuell keinen direkten Einfluss auf eine ökologische Transformation haben, jedoch in einer unmittelbaren Korrelation zur Nachhaltigkeit stehen.¹⁴ Die ökologische Modernisierung, die zugleich einen Transformationsprozess skizziert, sind wesentliche Bestandteile einer genaueren Betrachtung des Nachhaltigkeitsprozesses, unterdessen ist zu beachten, dass es sich hier um keine homogene Theorien der jeweiligen Konzepte handelt. Die ökologische Modernisierung versucht eine Umgestaltung der Faktoren Arbeit und Technik zu forcieren, die indes durch technologische Innovationen eine signifikante „Steigerung der Ökoeffizienz als auch [...] die Verbesserung der qualitativen Umweltverträglichkeit der Stoffnutzungen im Sinne einer metabolischen Konsistenz oder Ökoeffektivität“¹⁵ erreicht. Zudem intendiert der Transformationsprozess einen kulturellen, politischen und ökonomischen Wandel, sowie die Erschließung neuer Kapitalmärkte.¹⁶ Nebstdem ist der ökologische Modernisierungsprozess auf die Konflikte zwischen den Umweltbewegungen und den Industrielagern zurückzuführen. Die ökologische Modernisierung ist dabei als ein Resultat gesellschaftlicher Voraussetzungen zu betrachten, die einen wesentlichen Wandlungsprozess angestoßen sowie das Bewusstsein in der Gesellschaft geschärft hat.¹⁷ Dieser Prozess ist als ein Wandel fundamentaler Veränderungen und als Chance zu begreifen, der jedoch noch keine temporäre oder räumliche Priorisierung erkennen lässt. Der utopische Vorstellungsrahmen eines dauerhaft angelegten Nachhaltigkeitsprozesses bleibt bislang eine weitgehend global bedingte Vision, deren konsequente Umsetzung sich bislang nur in wenigen Staaten exemplarisch nachvollziehen lässt.¹⁸ Nationalstaaten wie Deutschland, Dänemark und Schweden, sind

¹¹ Vgl. Frank Adloff/Sighard Neckel, Imaginationen im Konflikt, Die Zukunft von Nachhaltigkeit, in: Thomas Barth/Anna Henkel, 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. Bielefeld 2020, 63–73, 63

¹² Karl-Werner Brand, Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle, Weinheim/Basel 2014, 261.

¹³ Vgl. Frank Adler/Ulrich Schachtschneider, Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München 2010, 128.

¹⁴ Vgl. Adler/Schachtschneider, Green New Deal, 2010, 119.

¹⁵ Vgl. Brand, Umweltsoziologie, 2014, 257

¹⁶ Vgl. Ralf Fücks, Intelligent wachsen: die grüne Revolution, München 2013, 311.

¹⁷ Vgl. Adler und Schachtschneider, Green New Deal, 2010, 128.

¹⁸ Vgl. Ulrich Brand/Christine Schickert, Ökosozialistische Strategien für eine sozial-ökologische Transformation. Postkapitalismus als wachstumskritische Praxis. in: Dörre, Klaus: Ebd. (Hg):

innerhalb der Europäischen Union wirkmächtige Treiber der Nachhaltigkeitsagenden, die mitunter aufzeigen, dass Wirtschaftswachstum unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten möglich ist.¹⁹ Doch die Transformationsdebattenkultur bezieht sich meist auf ökologische Problemlagen und deren Krisendynamiken, während andere zentrale Themenkomplexe, wie Wirtschafts- und Finanzkrisen sowie zum Teil die Krise der Demokratie, weitgehend in den Hintergrund treten, wobei sich diesbezüglich mittlerweile auch ein geopolitischer Wandel vollzieht. Das unzureichende Miteinbeziehen jener Aspekte in die Debattenkultur verhindert eine konsequente und an eine Zeit der multiplen Krisen angepasste Auseinandersetzung mit den grundlegenden Ursachen von Krisen und erschwert deren frühzeitige Erkennung.²⁰ Im Zuge der Vision einer Ökologischen Modernisierung, besteht die Intuition ein ausgewogenes Konzept zu konzipieren, das die oft ineinander im Kontrast stehenden Sphären der Ökonomie und der Ökologie mithilfe von technischen Innovationen miteinander verbindet. Basierend auf dieser Absicht, ist die Integration ökologischer Aspekte in den kapitalistischen Markt zu etablieren eine deutliche Ambition der Agenda, dies ermöglicht zudem die Nutzung von Wettbewerbs- und Marktdynamiken für ökologisch motivierte Reformen. Technische Lösungen zur Behebung von sozioökonomischen Problemfeldern und des globalen Klimawandels können nur bedingt dazu beitragen, die Krisen konsequent und nachhaltig zu bewältigen. Angesichts der tiefgreifenden Interdependenz zwischen Kapitalismus und Technik sowie des daraus resultierenden Dilemmas, beide Phänomene analytisch voneinander zu entkoppeln, kann Technologie nicht als ein genuin nachhaltiger Lösungsansätze für sozioökonomische Krisen verstanden werden. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass sowohl Natur als auch Mensch weiterhin den Logiken kapitalistischer Verwertungsmechanismen unterworfen sind.²¹ Das kapitalistische Wirtschaftsmodell steht dem Wandel hin zu einem nachhaltigen System im Weg. Es stützt sich auf imperiale Lebensweise, die sozial und ökonomische Ungleichheiten zementiert. Die Integration des Fordismus und die Kapitalakkumulation sind mit dem Konzept eines „grünen Kapitalismus“ nicht vereinbar.²² Zudem erschweren ungleiche Machtverhältnisse eine demokratische legitimierte Nachhaltigkeitspolitik, da kapitalistische Wettbewerbslogiken einem inklusiven Transformationsprozess entgegenstehen. Erst durch den Abbau von Machtasymmetrien und

Neosozialismus. Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus. München: oekom Verlag, 165–183, 168

¹⁹ Vgl. Heinrichs, Soziologie globaler Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, 2011, S. 642

²⁰ Vgl. Brand und Schickert 2019, S. 169f.

²¹ Vgl. Joseph Huber, Ökologische Modernisierung und Umweltinnovation, Der Begriff der ökologischen Modernisierung, in: Matthias Groß (Hg.), Handbuch Umweltsoziologie, Wiesbaden 2011, 279–302, 279f.

²² Vgl. Brand und Schickert, 207, 213, 215.

sozialer Ungleichheit kann Nachhaltigkeit unter gemeinschaftlicher Kontrolle realisiert und rationalisiert gestaltet werden.²³ Die ökologische Modernisierung gilt als notwendiger Schritt für nachhaltigen Fortschritt. Sie kann durch neue Umwelttheorien wirtschaftliche Chancen wie Arbeitsplätze und Marktvorteile schaffen.²⁴ Zugleich muss allerdings festgehalten werden, dass es politisch wie gesellschaftlich bislang an ausreichender Wertschätzung für Nachhaltigkeitsziele fehlt.²⁵

Kapitalismuskritik und sozial-ökologische Krise:

Die Tatsache, dass der Mensch ein biologisches Wesen ist, impliziert eine Abhängigkeit von der biophysikalischen Umwelt, die für die Aufrechterhaltung grundlegender Lebensfunktionen wie dem Stoffwechsel notwendig ist. In der Frühgeschichte des Homo Sapiens, wurden die natürlichen lebensbedingten Ressourcen, als Jäger und Sammler, nur in geringem Maße erschöpft. Die Eingriffe in die lokale Umwelt waren somit begrenzt und die genutzten Materialien wurden in natürlichen Kreisläufen meist wiederverwertet, auch die geringe Bevölkerungszahl sowie die nomadische Lebensweise und der damit verbundene Ortswechsel verhinderten eine irreversible Übernutzung natürlicher Ressourcen. Im Zuge der Sesshaftigkeit, dem sukzessiven Aufkommen von Agrargesellschaften und der Entstehung von Hochkulturen gewann die Flächennutzung bzw. die Belastung der lokalen und regionalen Umwelt, zunehmend an Bedeutung. Die intensive Nutzung von Böden zur Produktion von Nahrungsmitteln sowie die Nutzung von natürlichen Ressourcen für die allmähliche Urbanisierung und den Ausbau militärischer und ökonomischer Infrastrukturen stellen eine signifikante Zäsur auf unsere Umwelt, aus einer historischen Perspektive, dar. Trotz initialer Umweltschutzmaßnahmen, insbesondere der Errichtung von Abwassersystemen in diversen Regionen, kam es mit der Zunahme der global betrachteten Bevölkerung und der Erweiterung der technischen Handlungsmöglichkeiten zu einem deutlichen Anstieg von Umweltproblemen. Als ein äußerst geläufiges historisches Beispiel kann hier die Pest genannt werden, die in seiner Folge als einer der gravierendsten Konsequenzen mangelnder Umweltschutzmaßnahmen im Mittelalter betrachtet werden kann.

²³ Vgl. Ebd. 204f.

²⁴ Vgl. Brand, Karl-Werner, Theoretische Ansätze der Umweltsoziologie – und was man damit erklären kann. In: Ebd. (Hg): Umweltsoziologie: Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 255–272, 259.

²⁵ Vgl. Ebd. 256.

Weiters ist zu bedenken, dass neben den Rückwirkungen menschengemachter Umweltveränderungen auch gesellschaftliche Umweltverhältnisse immer auch durch Wirkungen der eigendynamischen Natur geprägt wurden, ergo haben Erdbeben, Wetterextreme, Klimaveränderungen oder Ähnliche externe Einwirkungen natürliche Umwelten modifiziert und Anpassungsprozesse erforderlich gemacht. Eine weitere Zäsur der Umweltgeschichte macht sich in der Neuzeit und der damit in Verbindung stehenden Industriellen Revolution, die zu einer signifikanten Transformation der gesellschaftlichen Umweltverhältnisse führten, bemerkbar. Eine vermeintliche Beherrschung der Natur bzw. Entkopplung durch wissenschaftlich-innovativen Fortschritt ist jedoch lediglich eine Scheinvorstellung. Einerseits wurden Naturereignisse wie Überschwemmungen oder ähnliche Phänomene durch eine zunehmende Besiedelung sowie Ansammlung von Werten zu Naturkatastrophen. Ferner sind demgegenüber die tiefgreifenden und vielschichtigen Auswirkungen der industriellen Moderne auf die natürliche Umwelt als signifikante Neben- und Spätfolgen zu betrachten.²⁶

Mit Ende der 1980er-Jahre kann der Aufschwung des Nachhaltigkeitskonzepts datiert werden, befördert wird dieser vorerst durch Wissenschaft und den Vereinten Nationen, indes wird nachhaltige Entwicklung zum globalen Leitbild einer sozial gerechten und ökologisch verträglichen Zukunft. Mit dem Konzept werden politische, ökonomische sowie wissenschaftliche Debatten ebenso die Praktiken der Einzelnen maßgeblich beeinflusst und diejenigen von Kollektivakteur:innen sowie die Prozesse strukturellen Wandels, wie das Beispiel energiepolitischer Veränderung zeigt.²⁷ Drei potentielle Entwicklungspfade der Nachhaltigkeit können demnach identifiziert werden; Modernisierung, Transformation und Kontrolle. Zudem sind einzelne Handlungsfelder sichtbarer als andere, die willkürliche Verwendung des Begriffs, vom nachhaltigen Lebenswandel bis zum Nachhaltigen Haushaltsplan, das letztlich jedes Handlungsfeld auf seine Nachhaltigkeit befragt, werden dadurch zu einem potentiellen Untersuchungsgegenstand.²⁸ Mitunter sind es Themen wie die Mobilität oder der Konsum, die zu einer Stellung mit gesellschaftlicher Relevanz führen. Die industrielle Arbeits- wie auch Konsumgesellschaft hat die Raum- wie die Sozialstruktur und auch die Wertvorstellungen derart geprägt, dass beispielsweise die Frage nach einer Verkehrswende jenseits des Automobils auch einige Grundstrukturen einer kapitalistischen Gesellschaft zwangsläufig infrage stellen dürfte sowie auch bei anderen Themen.²⁹ Auch

²⁶ Vgl. Harald Heinrichs, Soziologie globaler Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, in: Matthias Groß (Hg.), Handbuch der Soziologie. Wiesbaden 2011, 629f.

²⁷ Vgl. Thomas Barth/Anna Henkel, 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. Bielefeld, 2020. 7.

²⁸ Vgl. ebd. 12.

²⁹ Vgl. ebd. 13.

verschiedene Kontroversen in Bezug auf den Begriff sowie dem Konzept der Nachhaltigkeit lassen sich der Literatur entnehmen, bspw. werden Praktiken im Namen der Nachhaltigkeit letztlich insgesamt Ausdruck einer „nachhaltigen Nicht-Nachhaltigkeit“ samt einer dementsprechenden Form, die der entschiedenen Verteidigung des sowohl sozial als auch ökologischen anerkanntermaßen zerstörerischen Status Quo. Weiters wird mit Nachdruck postuliert, dass Nachhaltigkeit als Konzept, politisch sowie wirtschaftlich instrumentalisiert wird, um auch weiterhin als normative Bezugsrahmen für nationale und internationale Debatten um neue gesellschaftliche Entwicklungsmodelle zu dienen.³⁰ Das Konzept der Nachhaltigkeit und die mit diesem in Verbindung stehenden Vorstellungen und Anforderungen eines nachhaltigen Wirtschaftens, einer Transformation in Richtung Nachhaltigkeit, einer nachhaltigen Gesellschaft oder einer Verantwortung für Nachhaltigkeit blicken auf eine Tradition von mindestens 60 Jahren zurück. Nachhaltigkeit ist ein umkämpftes Feld, das wie die Gesellschaft als Ganzes einem stetigen Wandel unterzogen ist, was sich in Bezug auf Nachhaltigkeit in Bedeutung und Zweck verdeutlicht – Nachhaltigkeitsdeutungen variieren je nach genealogischer Perspektive.³¹ Der modernen Gesellschaft ist angesichts tiefgreifender sozial-ökologischer Herausforderungen ihre eigene Zukunft zum Problem geworden.³² Die kollektiv oder ggf. auch individuell gewonnene Einsicht, aber doch begrenzte Rationalität der Handelnden wirft die Frage auf, wie eine gezielte Umsetzung gesellschaftlichen Wandels überhaupt funktionieren kann. Womöglich durch sog. „Nudging“ dem „Anstupsen“ der als richtig erachteten Verhaltensweise, sodass eine bewusste Abwägung durch die Einzelnen mit ungewissem Ausgang gar nicht nötig wird. Diese Form der gutgemeinten Manipulation werfe allerdings auch erhebliche ethische Fragen auf.³³

Doch die Wurzeln dieser ökologischen Krise reichen tiefer und wurden bereits im 19. Jahrhundert von Karl Marx als systemisches Problem erkannt, denn über einen signifikanten Zeitraum wurde Marx als exponierter Vertreter eines „prometheischen Fortschrittsglaubens“ betrachtet, zumal sich dieser in der Überzeugung, dass durch eine unlimitierte Industrialisierung und die technologische Beherrschung der Natur eine sozialistische Utopie verwirklicht werden könne, verdeutlicht. Diese Interpretation wurde durch Passagen in den Schriften von Marx und Engels gestützt, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte als eine unabdingbare Voraussetzung für den Sozialismus betont wurde, indes wird behauptet, dass ihre Version „auf

³⁰ Vgl. ebd. 8.

³¹ Vgl. ebd. 10.

³² Vgl. ebd. 11.

³³ Vgl. ebd. 15.

der Idee einer Hyperindustrialisierung (oder eines Prometheanismus) auf deren Ziel es ist, durch grenzenlose Entwicklung der Produktivkräfte die absolute Herrschaft über die Natur zu erlangen.“³⁴ Diese Perspektive vernachlässigt jedoch Marx späte Schriften, in jenen er unter anderem auch auf die Zerstörung der Natur und den Kapitalismus Bezug nimmt und zugleich den sogenannten „Stoffwechsellriss“ (metabolic rift) thematisiert, worunter die gewaltsame Trennung zwischen Mensch und Natur verstanden wird³⁵ - die Konsequenzen sind bis heute evident: Bodenauslaugung durch Monokulturen, Klimawandel durch den Einsatz fossiler Brennstoffe oder Plastikmüll als Symbol einer linearen Wirtschaft, die natürliche Kreisläufe meist gänzlich ignoriert. Marx skizziert die ursprüngliche Akkumulation nicht als harmonischen Beginn des Kapitalismus, sondern als einen in sich gewaltsamen Prozess der Enteignung, der Trennung von Produzent:innen und Produktionsmitteln sowie der Destruktion gemeinschaftlicher Subsistenzgrundlagen. Diese historische Form der Kapitalakkumulation, die sich etwa in den „Enclosures“ in England oder der Aneignung der Allmenden manifestierte, resultierte in der Entstehung eines land- sowie teils besitzlosen Proletariats und legte damit die Basis für die kapitalistische Produktionsweise.³⁶ Indes zeigt sich, dass in Verbindung mit diesem just erläuterten sozialen Bruch, sich zugleich auch ein ökologischer Bruch vollzog, der in der Literatur als „Stoffwechsellriss“ bezeichnet wird. Während vormoderne Gesellschaften in einer relativen Einheit mit natürlichen Kreisläufen standen, resultierte die kapitalistische Produktionsweise in einer systematischen Entfremdung. Es erfolgte eine Auslaugung der Böden, eine Übernutzung der Ressourcen sowie die Destruktion traditioneller Subsistenzformen. Weiters zeigt sich, dass das Paradoxon des Kapitalismus darin besteht, dass dieser einerseits enorme Produktivkraftentwicklung ermöglicht, andererseits auch Verelendung und Naturzerstörung verursacht.³⁷

Weiters eröffnet das Konzept „Negation der Negation“ die Perspektive einer Überwindung dieser Dynamik, denn anstelle privater Aneignung tritt eine gemeinschaftliche Kontrolle über Produktionsmittel und Natur in Kraft. Das Ziel besteht darin, Ressourcen planvoll und verantwortungsvoll zu konsolidieren frei unter dem Motto „boni patres familias“, dieser Begriff ist in diesem Kontext nicht mit unbegrenztem Konsum gleichzusetzen, sondern beschreibt die demokratische Verfügungsgewalt über gesellschaftlichen Reichtum. Zu diesem Zweck könnten Maßnahmen wie die Verkürzung der Arbeitszeit, die Schaffung von Commons sowie eine auf

³⁴ Kohei Saito, Marx und die Paradoxie des Reichtums, in: Sighard Neckel/Philipp Degens/Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit, Frankfurt am Main 2024, 39–122, 39.

³⁵ Vgl. Kohei Saito, 39f.

³⁶ Vgl. Kohei Saito 40

³⁷ Vgl. Kohei Saito, 42f.

Bedürfnissen ausgerichtete Wirtschaftsweise ergriffen werden. Darüber hinaus steht dieser Ansatz im Gegensatz zum Kapitalismus, dessen Existenz auf der Ausbeutung von Natur und Gesellschaft sowie der Konzentration von Reichtum in den Händen weniger einzelner Akteure beruht, außerdem kennt diese ökosozialistische Alternative die natürlichen Grenzen an und zielt auf eine Gesellschaft ab, in der „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“³⁸ leben kann.³⁹

Summa summarum kann von einer zeitübergreifenden Gültigkeit gesprochen werden, denn der Raubbau der Natur und Gesellschaft ist nicht als äußerlicher Effekt zu verstehen, sondern strukturell im Kapitalismus angelegt. Die Klimakrise, die ökologische Degradation sowie die anhaltende soziale Ungleichheit lassen sich als Fortsetzung jener Logik interpretieren, die Marx im 19. Jahrhundert als „zerstörerische Tendenz“ des Kapitals und seinem Zwang der Akkumulation identifizierte. Ferner lassen sich Ansätze wie „grüner Kapitalismus“ oder technologische Kompensationen in ihrer momentanen Ausführung als Formen des Greenwashings entlarven, die zugleich grundlegende Zerstörungsdynamiken nicht dezimieren, sondern mehr oder minder unter dem Denkmantel der „Nachhaltigkeit“ verschleiern.

Obwohl der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“, gegenwärtig als geläufiger Leitbegriff gilt, verweist er auf fundamentale Kritik an den ökonomischen und sozialen Dynamiken, er ist als eine Reaktion auf die Folgen der Modernisierung zu verstehen, wobei sich diese als Kritik hinsichtlich der kapitalistischen Wachstumslogik, dem massiven Ressourcenverbrauch und der sozialen Ungleichheit manifestieren lässt, indes spiegeln sich auch zwei Ambivalenzen wider, denn der Begriff bleibt meist unbestimmt und wird von den Akteur:innen unterschiedlich interpretiert sowie instrumentalisiert, was sich zum einen in einer systemkritischen Auseinandersetzung und zum anderen in innovativen Ansätzen erkennen lässt.⁴⁰ Weiters ist Nachhaltigkeit als ein ganzheitliches Handlungsfeld zu verstehen und nicht, wie es ökonomische Darstellungen oft suggerieren, als „bloße“ Phase ökologischer Modernisierung, denn ein solcher Ansatz blendet wesentliche Faktoren und Dimensionen aus, etwa die kritische Infragestellung kapitalistischer Denkmuster und Strukturen, so bleibt nachhaltige Mobilität in einem Abhängigkeitsverhältnis zu massiven Rohstoffabbau, zugleich reproduziert es auch soziale Ungleichheiten und erweist sich letztlich als Hemmnis für tatsächliche nachhaltige Entwicklung.⁴¹

³⁸ Kohei Saito, 55.

³⁹ Kohei Saito, 54ff.

⁴⁰ Vgl. Barth/Henkel 10 Minuten Soziologie, 10.

⁴¹ Vgl. Ebd. 11f.

Zentral für ein adäquates Verständnis von Globalisierung und globalen Umweltveränderungen ist die, inter- und intranational ungleiche Verteilung von Nutzen, Schäden und Risiken und ihre nicht immer leicht erkennbaren Verbindungen im Blick zu halten. In der Weltrisikogesellschaft ist jegliche Politik zur Regulierung globaler Umweltveränderungen dementsprechend mit enorm hoher sozialer sachlicher Komplexität inklusive der Herausforderungen sozio-ökonomisch-ökologischer Ungleichheiten und der Forderung nach Umweltgerechtigkeit konfrontiert.⁴²

Industriestaaten wie die USA und die EU präsentieren sich oftmals als Vorreiter im Klimaschutz, externalisieren hingegen die ökologischen und sozialen Kosten ihrer Lebensweise in andere Regionen. Die als imperial bezeichnete Lebensweise ist demnach durch einen im globalen Norden praktizierten, ressourcenintensiven Konsum charakterisiert, dessen Aufrechterhaltung nur durch die Ausbeutung von Menschen und Natur im globalen Süden ermöglicht und demnach auch getragen wird.⁴³

Klimapolitik, Konsumkritik und technologische Innovationen erweisen sich zudem häufig als eine Form des Greenwashings, die essentielle strukturelle Veränderungen vermeiden, doch was wird im Allgemeinen unter diesem Terminus verstanden? Greenwashing bezeichnet die bewusste Täuschung ökologischer Verantwortung, ohne dass substantielle Veränderungen erfolgen. Ein Beispiel hierfür ist die EU-Taxonomie die Gas- und Atomkraft als „nachhaltig“ klassifiziert und das, obwohl beide Technologien weder klimaneutral noch sozial verträglich sind, was somit ein Paradebeispiel für Greenwashing ist, während strukturelle Probleme z. B. Atomrisiken, fossile Abhängigkeiten meist ignoriert werden.⁴⁴ Des Weiteren kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Klimakonferenzen als Alibi dienen können. Freilich werden zwar Ziele wie das 1,5 Grad Ziel formuliert, doch meist scheitert die Umsetzung am Widerstand derer die die Regeln formulieren und das sind die Industriestaaten. Statt struktureller Veränderungen dominieren marktbasierende Lösungen wie der Emissionshandel, die oft neue Ungleichheiten schaffen, ein Beispiel hierfür ist, wenn Unternehmen im globalen Süden durch CO²-Kompensationsprojekte von ihrem Land vertrieben werden.⁴⁵

⁴² Vgl. Harald Heinrichs, Soziologie globaler Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, in: Matthias Groß (Hg.), Handbuch der Soziologie. Wiesbaden 2011, 635.

⁴³ Vgl. Ulrich Brand/Markus Wissen, Imperiale Lebensweise, Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München 2017, 43.

⁴⁴ Vgl. Lisa Knoll, Die EU-Taxonomie für nachhaltige Finanzen: auf dem Weg in den grünen Kapitalismus? in: Sighard Neckel/Philipp Degens/ Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit (Zukünfte der Nachhaltigkeit, 4) Frankfurt am Main, <https://doi.org/10.12907/978-3-593-45087-2>, 177–196, 182f.

⁴⁵ Vgl. Brand/Wissen, Imperiale Lebensweise, 2017, 22f.

Im Hinblick auf die Externalisierung von Krisen und Umweltveränderungen verdeutlicht die Emissionsverteilung, dass Industrie- und Energieerzeugung die Hauptverursacher sind, zudem hat der globale Norden den überwiegenden Teil der historischen Emissionen zu verantworten, während der globale Süden mehrheitlich die Folgen trägt, etwa durch Umweltzerstörung, klimatische Veränderungen und die daraus resultierende Klimamigration.

Ferner sind es die zugrunde liegenden Wertschöpfungsketten die ungleich verteilt sind; während im globalen Süden Ressourcenabbau, Umweltzerstörung und Ausbeutung stattfinden, konzentrieren sich Verarbeitung und Produktion meist in China, wo sich auch ein erheblicher Teil der Gewinne akkumuliert. In den Industriekonglomeraten wie die EU oder den USA, ist wiederum, eine „grüne Rhetorik“ ohne dabei grundlegende strukturelle Veränderungen einzuleiten, in Bezug auf das Verhältnis zwischen Kapitalismus und Nachhaltigkeit bei genauer Betrachtung ersichtlich.⁴⁶ An dieser Stelle muss unterstrichen werden, dass die Entwicklung nicht zufällig, sondern vielmehr Resultat kontinuierlicher kolonialer Prozesse ist, demzufolge bedürfe es intensivere Bemühungen zur Dekolonialisierung von Wirtschaft und Politik sowie spezifischere Lösungsansätze wie bspw. Reparationszahlungen für ökologische Schäden, die Demokratisierung globaler Institutionen (WTO, IMF) oder die Förderung lokaler Alternativen wie der agrarökologischen Landwirtschaft.⁴⁷

In diesem Bezug lässt sich auch von einer doppelten Ungleichheit sprechen, denn einerseits entspricht es der Funktionslogik kapitalistischer Systeme, ökonomisches Wachstum zu erzielen, an profitablen Märkten zu partizipieren und sich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen und andererseits ist zu bedenken, dass etliche Regionen des globalen Südens historisch von der Industrialisierung ausgeschlossen waren. Somit ist überdies festzuhalten, dass der Wohlstand des globalen Nordens maßgeblich auf der Nutzung fossiler Energieträger sowie auf sozialen Ausbeutungsverhältnissen basiert, deren Auswirkungen sich besonders im globalen Süden äußern.

⁴⁶ Vgl. Fritz Reusswig, Klimawandel und globale Umweltveränderungen, 704.

⁴⁷ Vgl. Brand/Wissen, Imperiale Lebensweise, 2017, 31.

Globale Dominanz und Machtdynamiken:

Die Ambivalenz zwischen ökologischer Modernisierung und kapitalistischer Verwertungslogik skizziert sich besonders deutlich, wenn man den globalen Ausbau erneuerbarer Energien betrachtet, denn dieser basiert meist auf einer paradoxen Dynamik, in jener der Übergang zur „grünen Energie“ zeitgleich durch einen sukzessiv verstärkten Abbau fossiler Rohstoffe und geopolitische Wettbewerbsstrategien vorangetrieben wird.⁴⁸ China ist diesbezüglich ein besonders signifikantes Beispiel, da die Volksrepublik sich als globalen Vorreiter in der Energiewende präsentiert, wobei massiv in Photovoltaik, Windkraft oder andere erneuerbaren Energieträger sowie Schlüsseltechnologien investiert wird. Paradoxe Weise werden jedoch parallel dazu fossile Energieträger wie bspw. Kohlekraftwerke weiter ausgebaut und die Wirtschaft mit Milliardensubventionen gefördert,⁴⁹ um im internationalen Wettbewerb mit Marktkonkurrenten wie den USA und der EU zu bestehen. Diese Entwicklung ist kein Zufall, sondern folgt einer kapitalistischen Rationalität, die Nachhaltigkeit nur dann priorisiert, wenn sie mit Wirtschaftswachstum, Marktanteilen und geopolitischem Einfluss vereinbar ist, eine Konstellation, die zugleich zentrale Mechanismen wie Ressourcenimperialismus, staatsgelenkten Kapitalismus und vor allem Greenwashing als systemstabilisierendes Element begünstigt. Diesbezüglich anfallende Diskrepanzen verdeutlichen, dass der Prozess der Nachhaltigkeitstransformation nicht als lineare Fortschritt zu betrachten ist, sondern vielmehr von komplexen Machtkonstellationen abhängt.⁵⁰ Weiters liegt die historische Kontinuität darin begründet, dass technologische „Lösungsansätze“, wie erneuerbare Energien, stets in existierende Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse eingebettet sind. Dies kann unter anderem durch Rohstoffkolonialismus, staatliche Wettbewerbsstrategien oder die Externalisierung sozialer und ökologischer Krisen sowie vielfältig anderer Kosten erfolgen. Eine substantielle Systemtransformation bedingt demnach nicht nur die Substitution von

⁴⁸ Vgl. Jacopo Maria Pepe/ Dawud Ansari,/Rosa Melissa Gehrung, Die Geopolitik des Wasserstoffs. Technologien, Akteure und Szenarien bis 2040, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, https://www.swp-berlin.org/publications/products/studien/2023S14_GeopolitikWasserstoff.pdf (abgerufen 14.09.2025), 12,14.

⁴⁹ Vgl. Mathias Brandt, Erneuerbare Energien, China forciert Erneuerbare-Energien-Ausbau, Statista, <https://de.statista.com/infografik/30417/prognose-anteil-weltweiter-gesamtkapazitaet-und-zubau-erneuerbare-energien> (abgerufen 15.09.2025).

⁵⁰ Vgl. Sighard Neckel/ Philipp Degens/Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit, Frankfurt/New York 2022, 8f.

Energiequellen, sondern auch eine fundamentale Reflexion der Logiken von Macht und Eigentum und Verteilung.

Zugleich verweist die internationale Regulierung von Subventionen auf ein zentrales Spannungsverhältnis: Der Kapitalismus unterläuft seine eigenen Wettbewerbsregeln, sobald es um „grüne Industriepolitik“ geht. Zwar verbietet das Subventionsübereinkommen (SCM) der Welthandelsorganisation (WTO) prinzipiell staatliche Hilfen, die den Wettbewerb zunehmend verzerren,⁵¹ dennoch werden seit 2021 Klimaschutzmaßnahmen als Ausnahme anerkannt, damit einhergehend muss postuliert werden, dass Nachhaltigkeit weitestgehend als Rechtfertigung für protektionistische Maßnahmen dient.⁵² Freilich verdeutlicht der Streit um Chinas Exportrestriktionen bei seltenen Erden im Jahr 2014 diese Dynamik, denn damals urteilte die WTO, dass entsprechende Maßnahmen rechtswidrig seien, wobei China inzwischen diese Industrien massiv fördert, zudem ließen derartige Subventionsprogramme in den USA und der EU⁵³ nicht lange auf sich warten und erfreuen sich mittlerweile an großer Beliebtheit. Angesichts dieses universellen Einsatzes von Klimaschutzmechanismen verliert die Frage nach der Definition von „fairem Wettbewerb“ ihre regulative Funktion, in diesem Kontext sind staatliche Subventionen zu verstehen, die mit ihrem Handeln Wettbewerbsverzerrungen sowie wirtschaftlichen Protektionismus fördern. Jene Prozesse sind unter anderem auch in der Europäischen Union zu beobachten, während die EU-Kommission die deutsche Solarförderung⁵⁴ im Jahr 2013 noch als unzulässige Subvention bzw. ökonomische Beihilfe untersagte, erlaubt sie gegenwärtig im Rahmen des „Green Deal Industrial Plan“ milliardenschwere Unterstützungen für Wasserstoff-, Batterieprojekte und Ähnliche klimainnovative Technologien.⁵⁵ Was aus einer historischen Perspektive unter anderem an das 19. Jahrhundert erinnern lässt, hier dominierte der Freihandel zwar als Leitidee, in der Praxis jedoch griffen Industrienationen auf diverse Schutzzölle und etwaige Förderinstrumente zurück

⁵¹ Vgl. Wissenschaftliche Dienste, Deutscher Bundestag, WTO-Regelungen zu Subventionen, <https://www.bundestag.de/resource/blob/926186/7ec95b813228e126e995e7108d0218b6/WD-2-082-22-pdf-data.pdf>, S. 6f.

⁵² Vgl. Galina Kolev-Schäfer/Jürgen Matthes, Protektionismus und Abschottungstendenzen bremsen und verändern die Globalisierung, in: Wirtschaftsdienst, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 101 (2021). 11, S. 845–849.

⁵³ Vgl. Britta Kuhn, Kritische Rohstoffe: Wie die EU ihre China Abhängigkeit senken will, in: Wirtschaftsdienst, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 104 (2024), 7, S. 490–496.

⁵⁴ Vgl. Tim Mennel, Das Erneuerbare-Energien-Gesetz-Erfolgsgeschichte oder Kostenfalle? in: Wirtschaftsdienst, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 92 (2012), 13, S. 17–22.

⁵⁵ Vgl. Europäische Union, Pressemitteilung 2023, Der Industriepan für den Grünen Deal: Für Europas CO²-neutrale Industrie die Führungsrolle sichern, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_23_510 (abgerufen 14. 09. 2025).

wie bspw. im Deutschen Kaiserreich⁵⁶ oder in den USA.⁵⁷ In beiden Fällen bleiben die Regeln der kapitalistischen Wettbewerbsordnung bestehen, sie werden lediglich mehr oder minder umgedeutet, indes erscheint der Protektionismus nicht länger als Regelbruch, sondern als notwendige Klimapolitik, zumindest, solange er bestehende industrielle Machtverhältnisse stützt. Dies institutionellen Widersprüche sind jedoch nicht zufällig entstanden, sondern spiegeln eine historische Kontinuität staatlicher Industriepolitik wider, denn bereits im 18. und 19. Jahrhundert wurde seitens der Staaten eine gezielte Förderung strategischer Sektoren betrieben, sei es in der britischen Textilindustrie oder im preußischen Eisenbahnbau.⁵⁸ Aktuelle Strategien wie Chinas „Made in China“ oder der US-amerikanische „Inflation Reduction Act“ sind funktional vergleichbar, auch wenn sie gegenwärtig mit Klimaschutzargumenten untermauert werden.

Dieser Kontext wird ebenfalls durch die Nachkriegsordnung verdeutlicht. Gemäß der von Karl Polanyi beschriebenen Doktrin des „embedded liberalism“ akzeptierten selbst liberale Marktwirtschaften staatliche Subventionen, um ökonomische und soziale Stabilität vor allem nachhaltig zu gewährleisten, aus eurozentrischer Perspektive können prägnante Beispiele wie der Marshallplan oder die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl angeführt werden.⁵⁹ Die gegenwärtige Europäische Union greift mit vergleichbarer Argumentation auf eine Subventionspolitik zurück, indem sie „strategische Autonomie“ als Ziel definiert.⁶⁰ Bereits die neoliberale Wende der 1980er-Jahre brachte nur marginale Veränderungen in dieser Hinsicht, da trotz der postulierten Öffnung des Marktes seitens der USA weiterhin Schlüsselindustrien gefördert wurden, beispielsweise im Bereich der Militärtechnologie durch DARPA oder mittels Agrarsubventionen. Dies verdeutlicht, dass der Kapitalismus in seiner historischen Entwicklung, meist nicht ohne staatliche Steuerung

⁵⁶ Vgl. Wolfgang Kruse, Deutsches Kaiserreich, Industrialisierung und moderne Gesellschaft, Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft> (abgerufen 14. 09. 2025).

⁵⁷ Vgl. Andrew T. Hill, The Second Bank of the United States 1816-1841, Federal Reserve History, <https://www.federalreservehistory.org/essays/second-bank-of-the-us> (abgerufen 14. 09. 2025).

⁵⁸ Vgl. Réka Juhász/Claudia Steinwender, Industriepolitik, Mehr als Protektionismus, Industriepolitik und die industrielle Revolution, Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/industriepolitik-2024/544581/mehr-als-protektionismus> (abgerufen 15. 09. 2025).

⁵⁹ Vgl. Mark Hallerberg, Der Markt als Umverteilungsinstrument und die Rolle des Staates, in Leviathan 52 (2024) 42, 216–239, S. 228f.

⁶⁰ Vgl., Charles Michel, „Die strategische Autonomie Europas ist das Ziel unserer Generation“ – Rede von Präsident Charles Michel in der Denkfabrik Bruegel, Europäischer Rat, Rat der Europäischen Union, <https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2020/09/28/l-autonomie-strategique-europeenne-est-l-objectif-de-notre-generation-discours-du-president-charles-michel-au-groupe-de-reflexion-bruegel> (abgerufen 15. 09. 2025).

existierte sowie eine derartige Herangehensweise keinesfalls untypisch ist, wobei anzunehmen ist, dass der Klimawandel lediglich den aktuellen Legitimationsrahmen für dieses bereits etablierte Muster bereitstellt.

Die gegenwärtige Praxis „grüner“ Subventionspolitik steht nicht nur im Widerspruch zu internationalen Handelsregeln, sondern verkehrt auch die Grundsätze des klassischen Liberalismus in ihr Gegenteil. Adam Smith, der gemeinhin als ein wesentlicher Vordenker des Freihandels gilt, hätte vermutlich die zurzeit vorherrschenden Subventionswettläufe als „merkantilistische Rückläufe“ bezeichnet, paradoxerweise wird sein Name heute vermehrt von jenen Akteuren beschworen, die dementsprechend agieren, was er selbst kritisierte, und zwar die bewusste Begünstigung einzelner ökonomischer Bereiche unter dem Deckmantel höherer Ambitionen. Ergo, was im 18. Jahrhundert den „Wohlstand der Nationen“ ins Zentrum stellte, steht in unserer gegenwärtigen Epoche vorgeblich für „Klimaschutz“. Smiths „Wealth of Nations“ wird häufig als grundlegendes Werk des unregulierten Marktes angesehen, jedoch weist es auch Ambivalenzen auf, die indes darauf hinweisen, dass selbst der „Vater des Kapitalismus“ staatliche Eingriffe für essentiell hielt, infolgedessen sind für die eine weitere Betrachtung drei zentrale Widersprüche von Relevanz.

Erstens wurde in der Analyse von Smith die Problematik der kolonialen Machtverhältnisse nicht adäquat berücksichtigt, zwar verurteilte er Monopole, nicht jedoch den kolonialen Handel, der vor allem auf Ausbeutung und staatlicher Gewalt beruhte. Weiters sei hier darauf verwiesen, dass er die Entdeckung Amerikas als einen „neuen unendlichen Markt für die Erzeugnisse Europas“ identifiziert und damit eine signifikante ökonomische Entwicklung markiert. „The discovery of America, and that of passage to East Indies by the Cape of Good Hope, are the two greatest and most important events recorded in the history of mankind⁶¹ [...] opening a new and inexhaustible market to all the commodities of Europe.“⁶² Im Zuge dessen lässt sich die vorliegende Kritik einerseits als eine Ablehnung des Merkantilismus interpretieren, andererseits impliziert sie jedoch auch eine Akzeptanz von gewaltsamer Öffnung von Märkten und dieses Muster manifestiert sich in der aktuellen Rohstoffausbeutung für „grüne Technologien“ erneut.

⁶¹ Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, PART II. Causes of the Prosperity of New Colonies, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).

⁶² Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, CHAPTER I. OF THE PRINCIPLE OF THE COMMERCIAL OR MERCANTILE SYSTEMS, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).

Des Weiteren befürwortete Smith staatliche Investitionen in sogenannte „öffentliche Werke“, zu welchen unter anderem Bildung, Infrastruktur und Umweltschutz zählten, wobei hier mit Verlaub anzumerken ist, dass derartige Investitionen ausschließlich für Regionen vorgesehen waren, in denen private Unternehmer keinerlei Gewinne erwarten konnten und daher wenig bis keine Investitionen tätigten. Seine Formulierung, es sei „The third and last duty oft he sovereign or commonwealth, ist hat of erecting and maintaining those public institutions and those public works, wich though they may be in the highest degree advantageous to a great society, are, however, of such a nature, that the profit could never repay the expense to any indivdual, or small number of individuals; and wich it, therefore, cannot be expected that any individual, or small number of individuals, should erect or maintain.“⁶³, verdeutlicht den gemeinwohlorientierten Charakter seiner Ausnahmen. In der Gegenwart werden staatliche Ressourcen jedoch primär dazu verwendet, private Konzerne zu fördern, wie etwa bei den staatlichen Subventionen für die Batteriefabriken von Tesla.⁶⁴

Drittens äußert Smith sich ablehnend gegenüber Subventionen, befürwortet allerdings gezielte Steuern, um Fehlentwicklungen, wie etwa die Umweltzerstörung, zu korrigieren. Die vorgeschlagene steuerliche Belastung von Luxusgütern und schädlichen Produkten⁶⁵ unterscheidet sich im Wesentlichen von der gegenwärtigen Praxis der Subvention von fossilen Energiekonzernen über sogenannte „grüne Programme“, wie milliardenschwerer Subventionen für Investitionen in die Wasserstofftechnologie, die aber wiederum von Ölkonzernen erhalten werden.⁶⁶

Aus den vorliegenden Ambivalenzen lässt sich zudem eine deutliche Konsequenz ableiten, denn Smith demonstriert in seinem Werk „Wealth of Nations“, dass selbst der Freihandel Korrekturen erfordert, wobei diese neutral und am Gemeinwohl orientiert sein sollten. Die gegenwärtigen staatlichen Interventionen sind hingegen primär strategisch motiviert und dienen der Absicherung industrieller Vorherrschaft. Ferner ist die heutige Instrumentalisierung von Smith besonders bemerkenswert. Seine These, dass freier Handel Wohlstand schafft, wird ins

⁶³ Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes oft he Wealth of Nation, PART III. Of the Expense of public Works and public Institutions, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).

⁶⁴ Vgl. Tesla, Der Staat hilft kräftig mit, Die Zeit, 12. 02. 2020.

⁶⁵ Vgl. Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes oft he Wealth of Nation, APPENDIX TO ARTICLES I. AND II: - Taxes upon the Capital Value of Lands, Houses, and Stock, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).

⁶⁶ Vgl. Energie, Wasserstoff wird zum Rettungsanker für die Ölkonzerne, Handelszeitung, 21. 06. 2022, <https://www.handelszeitung.ch/konjunktur/wasserstoff-wird-zum-rettungsanker-fur-die-olkonzerne-387747> (abgerufen 16. 09. 2025).

Gegenteil verkehrt, etwa durch Subventionen für „grüne Märkte“ wie im „US-Inflation Reduction Act“ (mit fast ausschließlich „Local-Content-Klauseln“), die Forderung nach öffentlicher Infrastruktur erfährt eine Neubewertung, wenn die EU im Rahmen des „Green Deal“ Milliardenbeträge für Batteriefabriken oder dergleichen bereitstellt, deren Gewinne schlussendlich privatisiert werden, anstatt wie Smith es in Erwägung zog, „Umweltsteuern“ zu erheben, werden vielerorts hohe Beträge an privat Konzerne ausgezahlt, während parallel dazu neue in fossile Energieträger investiert wird. Die Umkehrung der Argumentation Smiths ist nicht nur aus ökonomischer, sondern auch aus historischer Perspektive von zunehmender Relevanz, denn bereits im 18. Jahrhundert wurde die Rhetorik des Freihandels eingesetzt, um imperiale Interessen zu verschleiern.⁶⁷ Großbritannien propagierte die Idee des freien Marktes, während es gleichzeitig eine militärische Ausbeutung der Kolonien praktizierte, dies zeigt sich unter anderem im folgenden Auszug: „The repeal of the Corn Laws is now commonly regarded as the ultimate victory of the classical liberal economic doctrine over wrong-headed mercantilism [...], but many historians see it as an act of „free trade imperialism“ intended to „halt the move to industrialisation on the Continent by enlarging the market for agricultural produce and primary materials“.⁶⁸

In der heutigen Gesellschaft erfolgt eine ähnliche Instrumentalisierung des Konzepts der Nachhaltigkeit, zeitgenössische Institutionen wie die WTO berufen sich zwar auf Smiths Prinzipien, erlauben jedoch zugleich „grüne Ausnahmen“, die de facto protektionistisch wirken, wie in Form von europäischen Zöllen auf die chinesische Automobilindustrie. Weiters darf die staatliche Lenkung des als „grüner Kapitalismus“ bezeichneten Wirtschaftssystems nicht ausschließlich national interpretiert werden, zumal Nachhaltigkeit in einem geopolitischen Kontext gedacht, als Instrument zur Erlangung und Aufrechterhaltung industrieller Vorherrschaft eingesetzt wird. Diese Entwicklung manifestiert sich unter anderem in der wachsenden Rivalität zwischen den USA und China, die sich besonders deutlich am „Inflation Reduction Act“ von 2022 zeigt, denn dieser ist weniger als reine Klimaschutzmaßnahme zu verstehen, sondern vielmehr als industriepolitische Reaktion auf Chinas Marktdominanz und Vormachtstellung in den Bereichen der erneuerbaren Energien. Während Lokalisierungsklauseln, wie etwa die Kopplung von Subventionen in Nordamerika, den protektionistischen Charakter dieser Maßnahmen verdeutlichen, regiert China darauf mit Exportkontrollen für essentielle Rohstoffe, die für die Halbleiterproduktion unverzichtbar

⁶⁷ Vgl. Ha-Joon Chang, *Kicking Away the Ladder: Infant Industry Promotion in Historical Perspective*, *Oxford Development Studies*, 31:1, 21-32, DOI: 10.1080/1360081032000047168, S. 23.

⁶⁸ Ebd. S. 24.

sind.⁶⁹ Auch die Europäische Union befindet sich in diesem Konflikt in einer ambivalenten Position, einerseits formuliert sie den Anspruch, bis 2030 vierzig Prozent der „grünen Technologien“ eigenständig zu produzieren, andererseits ist sie in zentralen Bereichen von chinesischen Solarmodulen und US-amerikanischen Technologien abhängig. Weiters kritisiert sie China bezüglich „unfairen Subventionen“ in ökonomischen Schlüsselbereichen, und setzt zugleich, wenn auch völlig im Widerspruch, selbst auf Förderinstrumente,⁷⁰ etwa den „European Chips Act“ mit einem Budgetvolumen von über 40 Milliarden Euro.⁷¹

Für den globalen Süden stellt sich die Situation völlig anders dar, denn hier fehlen in einer Vielzahl von Ländern die fiskalischen Voraussetzungen, um vergleichbare Programme zu subventionieren und in weiterer Folge zu implementieren. Ihre Funktion beschränkt sich meist auf die Rolle des Rohstofflieferanten, ein Umstand, der sich etwa im Kontext seltener Erden deutlich zeigt. Insofern sind die von der WHO geäußerten Äußerungen, dass sich Klimaschutz aufgrund des zunehmenden „grünen Protektionismus“ zu einer privilegierten Angelegenheit wohlhabender Staaten entwickeln könnte, in diesem Kontext erhält auch das bekannte Diktum besondere Relevanz: „It is a very common clever device that when anyone has attained the summit of greatness, he kicks away the ladder by which he has climbed up, in order to deprive others of the means of climbing up after him.“⁷²

⁶⁹ Vgl. How the U.S. Inflation Reduction Act Takes Aim at China, The New York Times, 16. 08. 2023.

⁷⁰ Vgl. E-Autos, China wirft EU „Protektionismus“ vor und warnt vor „negativen Folgen“, Die Zeit, 14. 09. 2023.

⁷¹ Vgl. Bundesministerium Wirtschaft, Energie und Tourismus, EU-Wettbewerbsrat einigt sich auf europäisches Chip-Gesetz, <https://www.bmwet.gov.at/Themen/Europa/Aktuelles/European-Chips-Act.html> (abgerufen 16. 09. 2025).

⁷² Ha-Joon Chang, Kicking Away the Ladder: Infant Industry Promotion in Historical Perspective, Oxford Development Studies, 31:1, 21-32, DOI: 10.1080/1360081032000047168, S. 24.

Fazit:

Die Analyse zeigt, dass Kapitalismus und Nachhaltigkeit in einem strukturellen Antagonismus stehen, der sich weder durch technologische Innovationen noch durch oberflächliche Reformen wie bspw. dem „Greenwashing“ überwinden lässt. Die ökologische Modernisierung trägt indes zur Stabilisierung bestehender Macht- und Produktionsverhältnisse bei, anstatt diese zu hinterfragen. Exemplarisch sind hierfür, wie auch die Arbeit skizziert, der parallele Ausbau von Kohle- und Solarkraft in China sowie die EU-Taxonomie, die Atomkraft als „nachhaltig“ deklariert - dies veranschaulicht, dass Nachhaltigkeit vielfach als strategisches Instrument zur Legitimation ökonomischer Interessen eingesetzt wird. Weiter wird deutlich gemacht, dass die kapitalistische Verwertungslogik eine systematische Destabilisierung nachhaltiger ökologischer Ambitionen bewirkt, zudem ist dieser Prozess durch Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten, Rohstoffkolonialismus sowie protektionistische „Klimapolitik“ gekennzeichnet. Eine konsequente Nachhaltigkeitspolitik scheitert demnach nicht am gesellschaftlichen Willen oder an einer nachhaltigen Partizipation, sondern an systematischen und strukturellen Blockaden, zu denen unter anderem die imperiale Lebensweise des Nordens, die Machtsymmetrien globaler Institutionen sowie die Fragmentierung sozial-ökologischer Bewegungen zählen.

Weiters konnte festgestellt werden, dass technokratische Lösungen, wie etwa Geoengineering, Wasserstoff oder Elektromobilität, partiell als Scheinlösungen zu kategorisieren sind, dbzgl. ist zu nennen, dass bestehende Ungleichheiten durch die vermeintlichen Lösungen reproduziert werden und neue Krisen generieren. In diesem Kontext verweisen postkoloniale und marxistische Perspektiven auf den „Stoffwechsellriss“ als fundamentales Kernproblem, denn die Trennung von Natur und Gesellschaft wird durch die Kapitalakkumulation vertieft, während Nachhaltigkeit als postpolitisches Leitbild systemkritische Fragen ausblendet. Darüber hinaus zeigt sich, dass die ökologische Modernisierung weniger als neutraler Beitrag zur Lösung ökologischer Probleme interpretiert werden kann, vielmehr reproduziert sie geopolitische und ökonomische Machtverhältnisse, wenn auch unter neuen Vorzeichen. Es konnte auch verdeutlicht werden, dass sich Subventionspolitik als Instrument zur Sicherung industrieller Hegemonie präsentiert sowie das ein zentrales Dilemma des „grünen Kapitalismus“ darin besteht, dass es den Anspruch erhebt, Marktprinzipien mit ökologischer Nachhaltigkeit zu versöhnen, in Wirklichkeit aber bestehende Machtstrukturen stabilisiert. Daher ist in weiteren Analysen nicht nur die Funktionalität dieses Ansatzes zu bewerten, sondern auch dessen Nutzen

kritisch hinterfragen, allem voran unter Einbeziehung der globalen Machtverhältnisse und der sich verschiebenden Machtdynamiken, die durch solche Maßnahmen beeinflusst oder ggf. verstärkt werden.

Der Terminus „grüne Kapitalismus“ lässt im weiteren Verlauf als ein Oxymoron entlarven, insofern man die Korrelation der unlimitierten Kapitalakkumulation und die planetaren Grenzen als unvereinbare Variablen betrachtet. Um tatsächlich konsequente Nachhaltigkeitspolitik zu praktizieren bedarf es einer Demokratisierung der Produktionsmittel, dekoloniale Gerechtigkeit sowie einer auf Suffizienz und Commons basierenden Postwachstumsökonomie, aber auch einen kulturellen Wandel, der die imperiale Lebensweise von Industriestaaten überwindet und gesamtgesellschaftlich hinterfragt. Nachhaltigkeit ist nicht als technisches, sondern als politisches Problem zu betrachten, denn solange die Konzentration von Macht und Reichtum in den Händen weniger einzelner Akteure oder Institutionen verbleibt, ist die Nachhaltigkeit ein bloßes Versprechen, oder ein Instrument und Mittel zur Legitimation kontinuierlicher Ausbeutung. Die eigentliche Krise ist demnach nicht die des Klima, sondern die des Kapitalismus selbst.

Bibliographie:

- Thomas Barth/Anna Henkel, 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. Bielefeld, 2020.
- Frank Adloff/Sighard Neckel, Modernisierung, Transformation oder Kontrolle? Die Zukünfte der Nachhaltigkeit, in: Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karin Becker/Sophie Bose/Benjamin Seyd (Hg.), Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften, Wiesbaden 2019, 167–180, 167.
- Frank Adloff/Sighard Neckel, Imaginationen im Konflikt, Die Zukunft von Nachhaltigkeit, in: Thomas Barth/Anna Henkel, 10 Minuten Soziologie: Nachhaltigkeit. Bielefeld 2020, 63–73, 69.
- Frank Adler/Ulrich Schachtschneider, Green New Deal, Suffizienz oder Ökosozialismus? Konzepte für gesellschaftliche Wege aus der Ökokrise, München 2010.
- Katharina Block/Anne Deremetz/Anne Henkel/Michael Rehbein, Minuten Soziologie. 10 Minuten Soziologie, in: Katharina Block u. a. (Hg.), 10 Minuten Soziologie: Digitalisierung, Bielefeld 2022, 7–16. <https://doi.org/10.1515/9783839457108-001>
- Moritz Boddenberg, Nachhaltigkeit im Kapitalismus, in: Ders., Nachhaltigkeit als Transformation, Wiesbaden 2022, 15–38. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-37675-8_2
- Ulrich Brand/Bárbara Muraca/Eric Pineault u. a., From planetary to societal boundaries. An argument for collectively defined self-limitation, in: Sustainability. Science, Practice, & Policy 17 (2021) 1, 264–291. <https://doi.org/10.1080/15487733.2021.1940754>
- Ulrich Brand/Christine Schickert, Ökosozialistische Strategien für eine sozial-ökologische Transformation. Postkapitalismus als wachstumskritische Praxis. in: Dörre, Klaus: Ebd. (Hg): Neosozialismus. Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus. München: oekom Verlag, 165–183.
- Brand, Karl-Werner, Theoretische Ansätze der Umweltsoziologie – und was man damit erklären kann. In: Ebd. (Hg): Umweltsoziologie: Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle. Weinheim: Beltz Verlagsgruppe, 255–272.
- Karl-Werner Brand, Umweltsoziologie. Entwicklungslinien, Basiskonzepte und Erklärungsmodelle, Weinheim/Basel 2014.

- Ulrich Brand/Markus Wissen, Imperiale Lebensweise, Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus, München 2017.
- Mathias Brandt, Erneuerbare Energien, China forciert Erneuerbare-Energien-Ausbau, Statista, <https://de.statista.com/infografik/30417/prognose-anteil-weltweiter-gesamtkapazitaet-und-zubau-erneuerbare-energien> (abgerufen 15.09.2025).
- Hans-Christoph Busch, Rezension zu: Sabine Peters/Hans-Jürgen Burchardt, Umwelt und Entwicklung in globaler Perspektive. Ressourcen – Konflikte – Degrowth, Frankfurt am Main: Campus Verlag 2017, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 11 (2018) 3, 419–421. <https://doi.org/10.1007/s12399-018-0714-9>
- Ha-Joon Chang, Kicking Away the Ladder: Infant Industry Promotion in Historical Perspective, Oxford Development Studies, 31:1, 21-32, DOI: 10.1080/1360081032000047168.
- Christoph Deutschmann, Kapitalistische Dynamik. Eine gesellschaftstheoretische Perspektive, Wiesbaden 2008.
- Klaus Dörre/Christoph Schickert/Gesellschaft für Ökologische Kommunikation (Hg.), Neosozialismus. Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus, München 2019.
- Klaus Dörre/Hartmut Rosa/Karina Becker/Susanne Bose/Boris Seyd (Hg.), Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie, Wiesbaden 2019.
- Felix Ekardt, Unvermeidliche Abwägungslagen – jenseits von Effizienz, Risikodebatte und starker vs. schwacher Nachhaltigkeit, in: Ders., Theorie der Nachhaltigkeit, 2. Aufl., Baden-Baden 2016, 367–374. <https://doi.org/10.5771/9783845254593-367>.
- Europäische Union, Pressemitteilung 2023, Der Industrieplan für den Grünen Deal: Für Europas CO²-neutrale Industrie die Führungsrolle sichern, https://ec.europa.eu/commission/presscorner/detail/de/ip_23_510 (abgerufen 14. 09. 2025).
- Ralf Fücks, Intelligent wachsen: die grüne Revolution, München 2013.
- John Bell Foster/Brett Clark/Richard York, Der ökologische Bruch. Der Krieg des Kapitals gegen den Planeten, 1. Aufl., Hamburg 2011.

- Mark Hallerberg, Der Markt als Umverteilungsinstrument und die Rolle des Staates, in *Leviathan* 52 (2024) 42, 216–239.
- Thomas Haas, Rezension zu: Ulrich Brand/Markus Wissen, *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*, München: Oekom Verlag 2017, in: *Politische Vierteljahresschrift* 59 (2018) 1, 179–181. <https://doi.org/10.1007/s11615-018-0047-2>
- David Harvey, *Siebzehn Widersprüche und das Ende des Kapitalismus*, übers. v. Hermann Kober, Berlin 2015.
- Harald Heinrichs, *Soziologie globaler Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik*, in: Matthias Groß (Hg.), *Handbuch der Soziologie*. Wiesbaden 2011, 628.
- Frank Helmedag, *Industrielle Revolution(en). Transformationsprozesse des Kapitalismus*, in: *Wirtschaftsdienst* 99 (2019) 3, 210–215. <https://doi.org/10.1007/s10273-019-2420-1>.
- Paul Hawken/Amory Lovins/L. Hunter Lovins, *Öko-Kapitalismus. Die industrielle Revolution des 21. Jahrhunderts. Wohlstand im Einklang mit der Natur*, 1. Aufl., München 2000.
- Andrew T. Hill, *The Second Bank of the United States 1816-1841*, *Federal Reserve History*, <https://www.federalreservehistory.org/essays/second-bank-of-the-us> (abgerufen 14. 09. 2025).
- Helmut Hirtenlehner, *Kriminalitätsangst – klar abgrenzbare Furcht vor Straftaten oder Projektionsfläche soziale Unsicherheitslagen? Ein Überblick über den Forschungsstand von Kriminologie und Soziologie zur Natur kriminalitätsbezogener Unsicherheitsgefühle der Bürger*, in: Aldo Legnaro/Daniela Klimke (Hg.), *Kriminologische Diskussionstexte II, Kontrollieren und Überwachen*, Wiesbaden 2022, 285–305.
- How the U.S. Inflation Reduction Act Takes Aim at China, *The New York Times*, 16. 08. 2023.
- Joseph Huber, *Ökologische Modernisierung und Umweltinnovation, Der Begriff der ökologischen Modernisierung*, in: Matthias Groß (Hg.), *Handbuch Umweltsoziologie*, Wiesbaden 2011, 279–302.
- Réka Juhász/Claudia Steinwender, *Industriepolitik, Mehr als Protektionismus, Industriepolitik und die industrielle Revolution*, Bundeszentrale für politische Bildung,

<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/industriepolitik-2024/544581/mehr-als-protektionismus> (abgerufen 15. 09. 2025).

Galina Kolev-Schäfer/Jürgen Matthes, Protektionismus und Abschottungstendenzen bremsen und verändern die Globalisierung, in: Wirtschaftsdienst, Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 101 (2021). 11, S. 845–849.

Lisa Knoll, Die EU-Taxonomie für nachhaltige Finanzen: auf dem Weg in den grünen Kapitalismus? in: Sighard Neckel/Philipp Degens/ Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit (Zukünfte der Nachhaltigkeit, 4) Frankfurt am Main, <https://doi.org/10.12907/978-3-593-45087-2>, 177–196.

Britta Kuhn, Kritische Rohstoffe: Wie die EU ihre China Abhängigkeit senken will, in: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik 104 (2024), 7, S. 490–496.

Wolfgang Kruse, Deutsches Kaiserreich, Industrialisierung und moderne Gesellschaft, Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/kaiserreich/139649/industrialisierung-und-moderne-gesellschaft> (abgerufen 14. 09. 2025).

Charles Michel, „Die strategische Autonomie Europas ist das Ziel unserer Generation“ – Rede von Präsident Charles Michel in der Denkfabrik Bruegel, Europäischer Rat, Rat der Europäischen Union, <https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2020/09/28/1-autonomie-strategique-europeenne-est-l-objectif-de-notre-generation-discours-du-president-charles-michel-au-groupe-de-reflexion-bruegel> (abgerufen 15. 09. 2025).

Sighard Neckel/ Philipp Degens/Sarah Lenz (Hg.), Kapitalismus und Nachhaltigkeit, Frankfurt/New York 2022.

ÖKOBÜRO – Allianz der Umweltbewegung, SDGWATCH AUSTRIA, <https://www.sdgwatch.at/de/impressum/> (abgerufen am 10. 06. 2025).

Jacopo Maria Pepe/ Dawud Ansari/Rosa Melissa Gehrung, Die Geopolitik des Wasserstoffs. Technologien, Akteure und Szenarien bis 2040, Stiftung Wissenschaft und Politik, Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, https://www.swp-berlin.org/publications/products/studien/2023S14_GeopolitikWasserstoff.pdf (abgerufen 14. 09. 2025).

- Fritz Reusswig, Klimawandel und globale Umweltveränderungen, in: Matthias Groß (Hg.), Handbuch Umweltsoziologie, Wiesbaden 2011, 692–720.
- Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, CHAPTER I. OF THE PRINCIPLE OF THE COMMERCIAL OR MERCANTILE SYSTEMS, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).
- Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, PART II. Causes of the Prosperity of New Colonies, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).
- Adam Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, APPENDIX TO ARTICLES I. AND II: - Taxes upon the Capital Value of Lands, Houses, and Stock, <https://www.gutenberg.org/files/3300/3300-h/3300-h.htm#chap09> (abgerufen 15. 09. 2025).
- Marina Sonnberger/Anja Bleicher/Matthias Groß, Handbuch Umweltsoziologie, 2. Aufl., Wiesbaden 2024.
- Götz Steffens, Ulrich Brand / Markus Wissen: Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom 2017. 224 S., in: Jahrbuch für Pädagogik 2017 (2017) 1, 291–294.
- Tesla, Der Staat hilft kräftig mit, Die Zeit, 12. 02. 2020. Energie, Wasserstoff wird zum Rettungsanker für die Ölkonzerne, Handelszeitung, 21. 06. 2022, <https://www.handelszeitung.ch/konjunktur/wasserstoff-wird-zum-rettungsanker-fur-die-olkonzerne-387747> (abgerufen 16. 09. 2025).
- Andreas Weigl, Von der Industriellen Revolution zum „organisierten Kapitalismus“, in: Ders., Von der Existenzsicherung zur Wohlstandsgesellschaft, Berlin 2020.
- Wissenschaftliche Dienste, Deutscher Bundestag, WTO-Regelungen zu Subventionen, <https://www.bundestag.de/resource/blob/926186/7ec95b813228e126e995e7108d0218b6/WD-2-082-22-pdf-data.pdf> (abgerufen 15. 09. 2025). E-Autos, China wirft EU „Protektionismus“ vor und warnt vor „negativen Folgen“, Die Zeit, 14. 09. 2023.